

Ein neues frühmittelalterliches Gräberfeld in Weeze-Knappheide

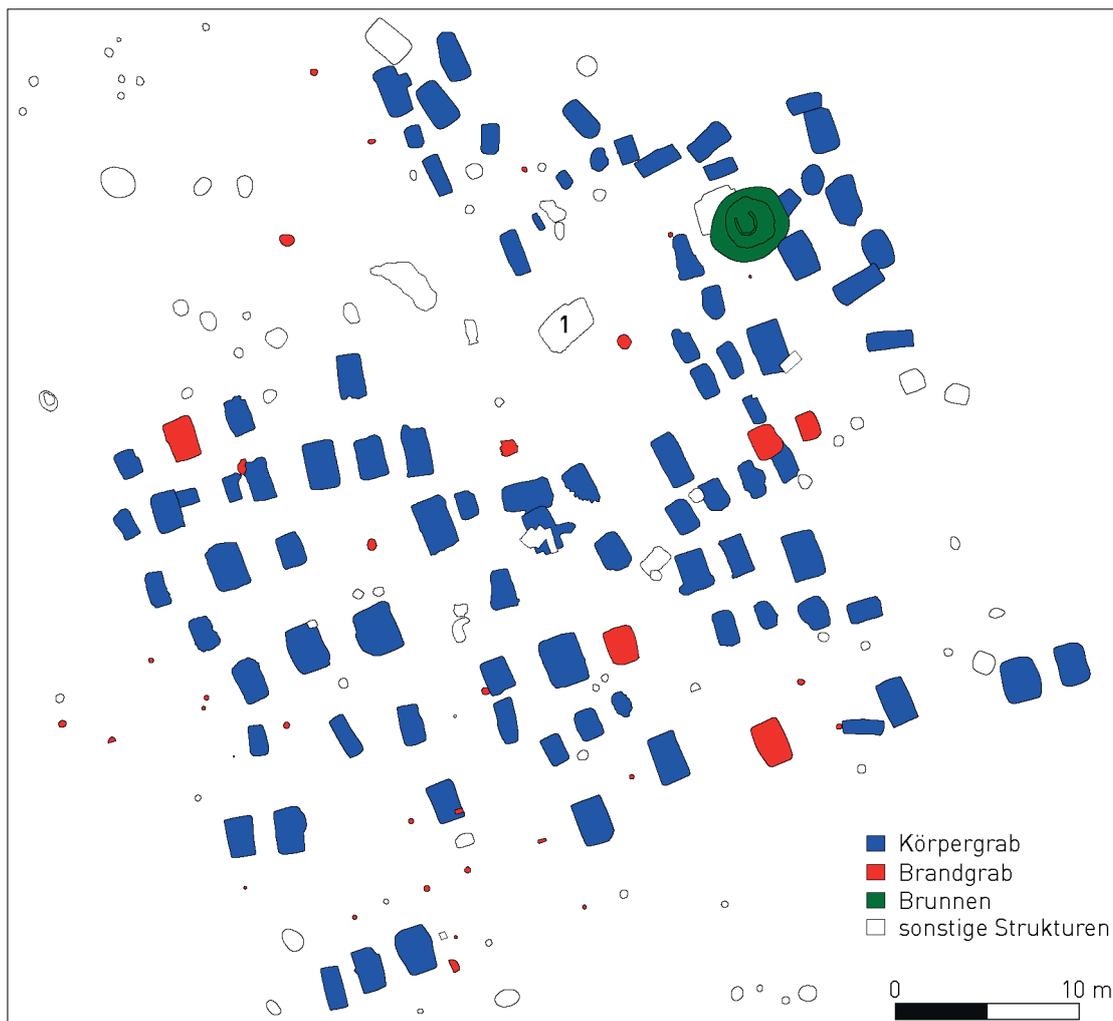
Marion Brüggler, Martin Heinen und Ulrike Müssemeier

Ein nicht überbautes, gut erhaltenes Gräberfeld des frühen Mittelalters ist am Unteren Niederrhein eine Seltenheit. Wenn dieses auch noch umfangreich ausgegraben werden kann, verspricht es spannende neue Erkenntnisse. In Weeze-Knappheide, auf freiem Feld zwischen den Ortslagen Weeze und Goch, wurde nun ein im Vorfeld einer Kiesgrubenerweiterung neu entdecktes merowingerzeitliches Gräberfeld untersucht. Die Ausgrabungen fanden in zwei Abschnitten und durch zwei Teams statt, zunächst im Herbst 2016 durch die archäologische Fachfirma artemus GmbH, im Herbst 2017 dann durch die Außenstelle Xanten des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland. Der Grund

hierfür war die nach Ansicht des Verursachers erreichte finanzielle Zumutbarkeit.

Das merowingerzeitliche Gräberfeld überlagerte das südöstliche Ende eines langgestreckten, eisenzeitlichen Brandgräberfelds (vgl. Beitrag M. Heinen/M. Brüggler). Es befand sich auf einem gegenüber dem übrigen Gelände schwach, d. h. nur bis zu knapp 50 cm erhöhten Terrain der Jüngeren Niederterrasse. Das Umfeld ist sehr eben. Die Niers, ein Nebenfluss der Maas, fließt 1,2 km östlich der Fundstelle, die Kendel 800 m westlich.

Der mit 50 × 45 m annähernd quadratische Bestattungsplatz wies eine recht dichte Belegung und deutliche Abgrenzung auf (Abb. 1), als wäre er ehe-



1 Weeze-Knappheide. Gesamtplan des frühmittelalterlichen Gräberfeldes; rot: Brandgräber; blau: Körpergräber.

mals eingefriedet oder auf andere Weise markiert gewesen. In seinem Nordosten fiel ein Bereich von 15 × 10 m Größe auf, der weitgehend frei von Bestattungen war. Annähernd mittig befand sich eine West-Ost ausgerichtete Grube. Sie hatte ungefähr die Größe eines Grabes, scheint aber keines gewesen zu sein (Abb. 1,1): Bei der Ausgrabung fielen verschiedene Verfüllphasen sowie Holzkohlebänder auf. Von Süden führte ein etwa 3 m breiter, nicht von Gräbern belegter Streifen auf diesen Befund zu. Es scheint so, als wäre die platzartige Erweiterung mit Grube von Süden über einen Weg zugänglich gewesen.

Insgesamt wurden 89 Körpergräber und 32 Brandgräber des frühen Mittelalters dokumentiert (Abb. 1). 14 weitere Brandgräber sind aufgrund fehlender Beigaben nicht datierbar. Da sie im Überschneidungsbereich der beiden Gräberfelder lagen, könnten sie sowohl eisenzeitlichen als auch frühmittelalterlichen Ursprungs sein. Aufgrund des sandigen, kalkarmen Bodens haben sich in den Körpergräbern keine Skelette erhalten. Nur in einem Fall ließen sich einige Zähne bergen, in einem anderen war das Skelett noch als Schatten erkennbar (Abb. 2).

Die Körpergräber zeigen unterschiedliche Grabformen. Da teils noch dunkle Verfärbungen von vergangenem Holz erhalten waren, lassen sich schmale Gräber, die einen Sarg enthielten, sowie Kammergräber mit und ohne Sarg unterscheiden.

Fünf der Brandgräber lagen in Gruben von der Größe eines Körpergrabes, d. h. es handelt sich um sog. birituelle Gräber. Eines davon war ein Urnengrab, in dem sich sogar zwei Gefäße mit Leichenbrand befanden. Hier bleibt eine Analyse abzuwarten, ob es sich dabei um zwei Individuen handelt. Bei den vier anderen Gräbern lag der Leichenbrand ohne erkennbare Konzentration in der Grabgrube.

Mindestens zwei Drittel der Gräber waren antik beraubt. Durch spätere Aktivitäten wurden sie dage-

gen nur wenig beeinträchtigt: Nach der Aufgabe des Bestattungsplatzes legte man in der Karolingerzeit im Nordosten einen Brunnen an, der einige Gräber teilweise zerstörte. Außerdem waren zwei Gräber durch Maßnahmen des Kampfmittelräumdienstes rezent gestört. Der Anteil der bereits antik beraubten Gräber dürfte jedoch noch höher gewesen sein, denn diejenigen beigabenarmen Gräber, die keine nachträgliche Eingrabung erkennen ließen, waren meist nur flach erhalten. Mögliche Spuren antiker Beraubungen dürften in diesen Fällen späteren Bodenabträgen bzw. dem Pflug zum Opfer gefallen sein. Dies deckt sich mit der Beobachtung, dass – abgesehen von Keramikgefäßen – nur verhältnismäßig wenige Beigaben geborgen werden konnten.

In drei Frauengräbern waren allerdings Goldmünzen vorhanden, darunter ein merowingischer Tremissis aus der Nationalen Serie, die vom späten 6. bis ins späte 7. Jahrhundert reicht (Abb. 3). An Gewandschließen kamen lediglich eine S-förmige sowie eine kleine Almandinscheibenfibelfutur (Abb. 4).

Glasgefäße traten in dem Gräberfeld nur in Ausnahmefällen auf. Lediglich in einem Männergrab und in zwei Frauengräbern waren Bruchstücke je eines Trinkgefäßes vorhanden. In einem der letzteren – es ist das Grab mit der Almandinscheibenfibelfutur – fanden sich neben dem Fragment eines Sturzbechers drei römische Gefäßbruchstücke aus Glas sowie ein Fragment eines latènezeitlichen blauen Glasarmrings. Dieses Ensemble macht den Eindruck, als habe es die Besitzerin als Sammlung hübscher Objekte wertgeschätzt.

An sonstigen Beigaben fanden sich in sieben Gräbern Spinnwirtel sowie in 34 Gräbern Perlen. Ensembles von zehn oder mehr Perlen bis maximal 56 wurden jedoch nur aus dreizehn Grablagen geborgen (vgl. S. 142–143). Die meisten Perlen enthielten dabei die Bestattungen im Nordosten des Gräberfeldes.

Funde aus Metall, insbesondere aus Eisen, waren nur äußerst schlecht erhalten. Ohne die noch ausstehende Röntgenuntersuchung lässt sich über sie wenig sagen. Bisher sind drei Schildbuckel zu erkennen. Auch Saxe und Speere sowie Lanzen sind vorhanden, ebenso mehrere Gürtelgarnituren.

Aufgrund der schlechten Identifizierbarkeit der Eisen- bzw. Waffenfunde ist die Zahl der Männerbestattungen nur schwer auszumachen. Nach derzeitigem Stand handelt es sich um 19 Männer- und 33 Frauengräber. Unter den Frauengräbern war eines nur 1 m lang, ein anderes knapp 1,5 m. In ihnen hatte man wohl Kinder bestattet, ebenso wie in einem weiteren, unter 1,5 m messenden Grab. Da aber andernorts Kinder auch in Grabgruben von der Größe eines Erwachsenen beigesetzt wurden, ist zu vermuten, dass die Zahl der in Knappeide bestatteten Kinder höher war als für uns heute erkennbar. Die meisten Gräber sind Nordnordwest-Südsüdost

2 Weeze-Knappeide. Merowingerzeitliches Männergrab mit Skelettschatten, Schwert, Schildbuckel und Gürtelgarnitur sowie überlagerndem Brandgrab (Bildhintergrund).





ausgerichtet; nur elf Gräber – diese befanden sich vorwiegend im Nordostbereich – sind West-Ost orientiert. Letztere gehören zu den tendenziell älteren Beisetzungen. Betrachtet man die Ausrichtung genauer, so fällt auf, dass es unter den etwa Nord-Süd orientierten Gräbern drei Gruppen gibt, die um jeweils wenige Grad voneinander abweichen, d. h. manche tendieren eher in Richtung Nordwest-Südost, andere eher in Richtung Nord-Süd. Dabei lassen sich auch die älteren West-Ost-Gräber jeweils einer dieser drei Gruppen zuweisen. Ein Abgleich mit der Datierung ergab, dass die Änderung der Feinausrichtung keine chronologische Relevanz hat. Gräber gleicher Orientierung lagen allerdings oft nebeneinander bzw. in kleinen Gruppen. Vielleicht zeigt diese Bezugnahme aufeinander also eher soziale Beziehungen, wie etwa Familienzugehörigkeit, an.

Insgesamt setzte die Belegung des Gräberfeldes in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts ein, tendenziell eher um die Jahrhundertmitte. Die älteren Gräber befanden sich dabei vorwiegend im Nordosten. Die jüngsten Gräber lagen im Südwesten des Bestattungsplatzes. Erstaunlicherweise sind, wie oben erwähnt, die West-Ost ausgerichteten Gräber die älteren. Hier wäre zu vermuten gewesen, dass mit der Durchsetzung christlicher Glaubensvorstellungen ein Übergang von einer Nord-Süd zu einer West-Ost-Ausrichtung erfolgte. Darüber hinaus erbrachte die chronologische Auswertung eine weitere Überraschung: Die jüngsten Gräber, die sich bereits in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts datieren lassen, sind Brandgräber. Zwei von diesen überlagern ältere Körpergräber (s. Abb. 2). Das Vorkommen von Brandgräbern in frühmittelalterlichen Nekropolen ist ein Phänomen, das an der Peripherie des Merowingerreiches auftritt. Im Rheinland sowie im benachbarten Westfalen, also im Grenzgebiet von Franken und Sachsen, trafen verschiedene Ethnien und Glaubensvorstellungen aufeinander. Einflüsse des Christentums und des Heidentums sowie auch durch andere Stämme, namentlich Friesen und Thüringer, spielten bei der Auswahl der Bestattungsform eine Rolle. Christoph Grünewald führt die unterschiedlichen Bestattungssitten auf eine Verunsicherung der Menschen zurück, als sich allgemein verbindliche überlieferte Rituale auflösten und man gleichwohl den Toten die bestmögliche Jenseitsvorsorge angedeihen las-



3 Weeze-Knappheide. Ein merowingischer Tremissis aus einem Frauengrab.

4 Weeze-Knappheide. Almandinscheibenfibel.

sen wollte. In dieser Zeit war eher die individuelle Wahl von Bedeutung als allgemein gültige Normen. Am Unteren Niederrhein sind nur sehr wenige merowingerzeitliche Gräberfelder bekannt; insbesondere das Hinterland des Rheins jenseits der großen Gräberfelder von Krefeld-Gellep, Wesel-Bislich und Xanten ist nur spärlich belegt. Der Raum Weeze bildet jedoch eine Ausnahme: So wurden in den 1950er Jahren im Ortskern von Weeze und in den 1920er Jahren in Goch-Hülm Gräberfeldauschnitte untersucht. Es wird sich dabei um Gräberfelder einiger weniger Höfe gehandelt haben. Darüber hinaus sind noch Einzelfunde zu nennen, die auf ehemalige Bestattungsgruppen schließen lassen. In Weeze fassen wir demnach eine in fränkischer Zeit ausgesprochen gut erschlossene Siedlungslandschaft.

Wir danken der Firma Teunesen für die gute Kooperation und Claudia Klages, LVR-LandesMuseum Bonn, für die Bestimmung der Münzen.

Literatur

Ch. Grünewald, Frühgeschichtliche Brandgräber in Westfalen – Alter Väter Sitte oder Einfluß von außen? In: H.-J. Häßler (Hrsg.), Neue Forschungsergebnisse zur nordwesteuropäischen Frühgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der altsächsischen Kultur im heutigen Niedersachsen. Studien zur Sachsenforschung 15 (Oldenburg 2005) 199–211. – U. Müssemeier/E. Nieveler/R. Plum/H. Pöppelmann, Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 15 (Köln/Bonn 2003). – F. Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein. Rheinische Ausgrabungen 34 (Köln/Bonn 1998).

Abbildungsnachweis

1 J. Tieke, M. Brüggler, H. Berkel/alle LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 M. Rölke/LVR-ABR. – 3–4 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.